

-- Der einfühlsame Samariter

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25-37) zählt zu den bekanntesten Erzählungen Jesu im Neuen Testament.

„Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn, und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.“ (Lk 10,30).

Dieser Vers wirkt auf mich wie eine ultra-kurze Zeitungsmeldung mit äusserst dramatischem Inhalt.

Es wird nicht gesagt, was für ein Mensch es war, der von den Räufern überfallen wurde. Es war wohl ein Mann. War er reich oder arm, jung oder alt? Ich stelle mir vor, was dieser Mensch während und nach diesem lebensbedrohlichen Raubüberfall gedacht und gefühlt haben könnte. Vielleicht:

„Ich weiss, dass diese Strecke gefährlich ist, der Weg vom Gebirge hinab in das Jordantal von Jericho. Ich habe keinen Weggenossen als Schutz gefunden und gehe meinen Weg nun allein. Ich habe Angst. In dieser Gegend ist schon so viel Schreckliches passiert! Plötzlich greift mich jemand, ein anderer drückt mich zu Boden, mein Kopf schlägt auf. Sie halten mich fest, entreissen mir meine Tasche, schlagen mich in den Bauch, ins Gesicht. Sie verdrehen mir Arme und Beine, ziehen mir all meine Kleidung vom Leib. Mir wird schwarz vor Augen. Dann ist es still, ich kann mich nicht bewegen, unerträglicher Schmerz. Ich versuche zu schreien, aber es kommt keine Stimme aus mir heraus. Ich kriege kaum Luft, die Sonne verbrennt meine nackte Haut, meine offenen Wunden.

Doch da höre ich Schritte! Ich versuche, meine Arme zu heben, zu rufen, schaffe es aber nicht. Der Mensch wird mir helfen, vielleicht werde ich doch überleben... die Schritte entfernen sich, ich kann es nicht glauben, ist er tatsächlich vorbeigegangen? Wie kann jemand das tun?

Nun ist es aus... ich weiss nicht, wieviel Zeit vergangen ist... wieder Schritte... oh, bitte, bitte...ich kann meine Augen etwas öffnen, sehe einen Mann kommen, aber er geht einfach weiter! Vielleicht denkt er, ich bin schon tot? Ich lebe noch! Ich will um Hilfe rufen, aber es kommt nur ein Wimmern aus mir heraus. Die Schritte verklingen und dann wieder diese Stille.

An diesem Moment verliere ich allen meinen Lebensmut. Ich habe unendlichen Durst. Ich weiss nicht, wieviel Zeit vergangen ist.

Irgendwann wieder Schritte. Ich wage es nicht mehr, zu hoffen.

Ich spüre eine sanfte Berührung. Wasser rinnt in meinen Mund. Und dann Wein, unendlich köstlich. Bin in nun im Paradies? Ich spüre sanfte Berührung, wohltuendes Öl auf meiner Haut, beruhigende Worte. Ich werde auf ein warmes grosses Reit-Tier gelegt, meine Arme umklammern das weiche Fell, eine Decke umhüllt mich, und die schaukelnden Bewegungen und das Klack Klack der Hufen wiegen mich in den Schlaf. Es wird nun alles gut, sagt mir mein Retter ... dann liege ich in einem Bett. Wie bin ich hierher gekommen? Ich schlafe so tief ... als ich aufwache, sitzt mein Retter neben mir, lächelt mich an. Er reicht mir kleine Häppchen köstliches Brot und Früchte und immer wieder einen Becher mit frischem Wasser. Er sagt, ich kann hier in dieser Herberge so lange bleiben, bis ich wieder gesund bin, er habe im Voraus dafür gesorgt und bezahlt...“

Warum hatten die beiden anderen Menschen, die vorübergingen, jegliche Hilfe unterlassen? Anscheinend konnten - oder wollten - sie nicht die Perspektive ihres Gegenübers wahrnehmen. Ihnen fehlte das Einfühlungsvermögen, welches Leiden im anderen Menschen vorgeht - und auch, welche Erlösung es für den anderen bedeuten könnte, gerettet zu werden.

Im Unterschied zum Samariter:

„Und als er ihn sah, jammerte es ihn“ (Lk 10,33).

Dies kann auch übersetzt werden „er empfand Erbarmen“, oder „er liess sich innerlich bewegen“. Im altgriechischen Originaltext wird dafür ein Verb verwendet, das von den Begriff „splangchnon“ stammt, welches den Sitz der Gefühle bezeichnet: Gefühle werden in den inneren Organen verortet, sowohl im Herzen als auch in den Eingeweiden. Das Erbarmen bzw. die Barmherzigkeit ist nach diesem Verständnis also ein Gefühl, das einem durch Herz und Bauch geht. Es ermöglicht den Zugang zu der anderen Person, indem deren Gefühle im eigenen Körper nachempfunden werden können. Es hat vielleicht mit dem zu tun, was in der heutigen Zeit als „Spiegelneuronen“ bezeichnet wird.

„Er/sie liess sich innerlich bewegen“ - dieses Verb wird im Neuen Testament auch für Jesus bzw. Gott gebraucht. Jesus ist innerlich bewegt über die Menge, die wie Schafe ohne Hirten ist (Mt 9,36), zwei Blinde (Mt 20,34), einen Aussätzigen (Mk 1,41) und über eine Witwe, die ihren einzigen Sohn begräbt (Lk 7,13). Der Herr im Gleichnis ist bewegt über den hoch verschuldeten und zahlungsunfähigen Knecht (Mt 18,27) und der Vater über den heimkehrenden verlorenen Sohn (Lk 15,20). Jesus und Gott fühlen sich in den jeweiligen Menschen ein. Jedes Mal führt das Gefühl herzlichen Erbarmens auch zu einer Aktion, z. B. heilt Jesus Kranke, gibt den Menschen Essen, erweckt zum Leben.

Hartmut Rosa bezeichnet in seinem Buch „Resonanz“ die mitfühlende Öffnung zu den Mitmenschen als „vibrierenden Draht zur Welt“. Die Welt wird dadurch weiter und lebendiger.

Ich stelle mir diesen einfühlsamen Samariter als glücklichen Menschen vor. Zumal zum Mit-Leiden auch das Mit-Freuen gehört.

Lukasevangelium 10,30-37:

Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinab zog; und als er ihn sah, ging er vorüber.

Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.

Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.

Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?

Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Annerose De Cruyenaere